

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 3 Mk., bei unseren Abnehmern monatlich 25 Pf., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.25.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Kipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 23.

Samstag, den 27. Januar 1917.

56. Jahrgang.

**Gedenket zum heutigen Geburtstag des
Obersten Kriegsherrn der deutschen Soldaten-
heime und Marineheime an der Front!**

Zum 27. Januar 1917.

Gruß ihm auf dem Kaiserthron,
Unserm königlichen Herrn!
„Nieder ihm bleibt seine Krone“,
Und darin glänzt Stern um Stern.

Was er sprach zu seinem Volke,
Strahlte wie Sternenglanz zur Nacht,
Leuchtend durch die Kriegeswolke,
Durch den Pulverdampf der Schlacht.

Tief und fromm sind seine Worte,
Zukunftstaumel für Volk und Reich.
Nieder seines Festtags Worte
Leuchten sie uns sternengleich.

Eins von allem leuchtet hell,
Freudenreich und segensreich:
„Unter Jesu Kreuz ich stelle
Reich, Volk, mich, mein Haus und Heer.“

Segen strömt vom Himmelsthrone
Auf den Mann, der also spricht:
„Über ihm blüht seine Krone“,
Um ihn leuchtet Gottes Licht.

Kaisers Geburtstag 1917.

Zweimal haben wir während des Krieges Kaisers Geburtstag gefeiert. Wehmütig das erste Mal, daß wir ihn nicht so begehen konnten wie sonst, nicht so frohlich, nicht so soldatisch, nicht so sorgenlos. Ernster, viel ernster das zweite Mal. Je länger der Krieg dauerte, desto schwerer machte er sich bemerkbar. Nicht, als ob wir vor einem Jahre uns um seinen Ausgang gekümmert hätten. Dazu fißt in uns Deutschen viel zu tief das Bewußtsein der Gerechtigkeit unserer Sache und das unbedingte Vertrauen in die oberste Heeresleitung, als daß wir uns über den endgültigen Sieg wirklich ernstlich beunruhigten. Aber bange war uns doch vor einem

Jahr. Wir merkten immer mehr den furchtbaren Ernst des Krieges und spürten an uns selber die heranrückende Not. Nun sind wir wieder ein Jahr weiter. Wieder feiert das deutsche Volk den Geburtstag seines geliebten kaiserlichen Herrn. Noch immer ist Krieg, und wer weiß, wann sein Ende kommen wird? Aber Großes ist in dem Jahre seit dem letzten Geburtstage des Kaisers geschehen. Großes auf den Schlachtfeldern, Großes im Innern des Landes. Siegreich sind unsere Truppen im Osten und Südosten vorwärts gedrungen. Den Ansturm der Russen haben sie abgewehrt und den letzten Feind, der heimtückisch wie eine Tigerkralle uns anspürte, den Rumänen haben sie niedergeworfen. Daheim hat das Volk die 6. Kriegsanleihe gezeichnet und damit die Weiterführung des Krieges gewährleistet.

Darum feiern wir Kaisers Geburtstag diesmal zuversichtlicher als vor einem Jahr. Denn wem verdanken wir das Große, das uns das letzte Jahr gebracht? Natürlich sind es die tapferen, unvergleichlichen Armeen und ihre Führer, welche die Leistungen vollbringen und Bewundernswertes schaffen. Natürlich ist es das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, drinnen und draußen, welches opferwillig und vertrauensvoll dem Staat sein Erspartes und Verdientes in der Kriegsanleihe darreicht. Ihnen allen sei selbstverständlich der erste Dank entbieten. Aber in dessen Hand alle Fäden zusammenlaufen, der die geeigneten Männer an den geeigneten Platz stellt, ungeeignete zur rechten Zeit entfernt, selbstlos zurücktritt, anderen die Ehre gönnt und sie mit Zeichen des Vertrauens und Beweisen der Zufriedenheit überhäuft, das ist der, dessen Geburtstag heute das deutsche Volk zum dritten Mal während des Krieges feiert. Das ist der, dem die Herzen aller Deutschen jubelnd heute entgegen schlagen. Das ist unser Kaiser Wilhelm II. Wie verschiedenartig vielleicht auch aus Weltanschauungsgründen oder Privatüberzeugungen die persönliche Stellung des Einzelnen zum Kaiserthum sein mag, an unserm Kaiser selbst haftet so viel Großes, so viel Gutes, so viel Bewundernswertes, daß wir Gott an seinem Geburtstage immer wieder dankbar müssen, daß er unserm deutschen Volke in dieser schweren Zeit gerade einen solchen Mann als Regenten geschenkt hat.

So werden denn am heutigen Tage aus Millionen von Herzen inbrünstige Gebete zum Himmel aufsteigen, daß Gott unsern Kaiser in seinen besonderen Schutz nehmen und ihn auf dem Kriegsschauplatz behüten und bewahren wolle. Es werden auch unzählige Herzen den Wunsch vor Gott bringen, daß Er die Gedanken unseres Kaisers sich erfüllen und den Frieden näher gerückt werden lasse. Es werden die Deutschen ohne Unterschied der Konfession und ohne Unterschied der Partei sich heute vor dem Kaiser neigen, ihm ihre Huldigung

darbringen und ihm unverbrüchliche Treue geloben. Das wird das Geburtstagsgebet des deutschen Volkes für seinen Kaiser sein. Und jubelnd wird es klingen von der Maas bis weit über die Memel, von der Elbe bis an den Belt: **Sei Kaiser, Dir!**

Der Kaiser und sein Volk.

Zum 27. Januar 1917.

Zum drittenmal während des Krieges feiert das deutsche Volk seinen Kaisers Geburtstag. Noch immer in Wehr und Waffen, jeden Willen auf das gleiche gemeinsame Ziel gerichtet, stehen alle Deutschen um den Kaiser als ihren Führer geschart. Er ist die Fahne, unter der sich das deutsche Volk gesammelt hat und den gewaltigen Kampf um sein Dasein und seine Zukunft besteht. Das ist so seit den Tagen des Beginns, als das Kriegsgewitter über Deutschlands Entfesten heraufzog. Das wird so bleiben bis zum siegreichen Ausgang und darüber hinaus, wenn Kaiser und Volk in unzertrennbarer Gemeinsamkeit wieder die Äcker des Friedens befruchten.

Damals, in jenen unvergeßlichen Augusttagen 1914, als noch keine Schlacht draußen geschlagen war, hat der Kaiser seinen ersten großen Sieg errungen, den schönsten von allen: den Sieg über sein Volk. Damals hat er alle Herzen und Sinne mit einem Schlage erobert. Wie jede geschichtliche Persönlichkeit, die über den Tag hinaus plant und die Zukunft bereitet, blickte auch der Kaiser weit in die Zukunft voraus und sah das Schicksal heraufziehen, in dem das junge Reich sich bewähren sollte. Mit unbeirrbarer Treue arbeitete er an seiner Aufgabe: das deutsche Volk stark und tüchtig zu machen, auf daß es in den kommenden Stürmen bestehen könnte. Sein Ziel war nicht nur die militärische, sondern auch die sittliche Stärkung des Volkes: er hielt nicht nur das von den Vätern ererbte Schwert blank und scharf, er schuf nicht nur die Flotte, sein eigenstes und stolzes Werk — er setzte zugleich auch die Arbeitergesetze und die Erneuerung der deutschen Schule durch, um zwei seiner größten und segensreichsten Friedensstatuen hervorzuhoben.

Als der Sturm losbrach, erkannte auf einmal das ganze Volk, wie treu und zielficher der Kaiser immer für Deutschlands Zukunft gestrebt hatte. Der Einschnitt durch den Krieg war so tief, daß die Friedenszeit fast in eine historische Ferne gerückt war und das Lebenswerk des Kaisers in seiner ganzen großen Bedeutung von allen übersehen werden konnte. Der Kaiser und sein Werk erschienen in einem ganz neuen Lichte, herausgehoben aus dem Streit des Tages, und Geschichte und Entwicklung gaben seinem Schaffen recht. Aus dieser Erkenntnis heraus gewann das deutsche Volk beinahe über Nacht ein unbegrenztes Vertrauen zu seinem Kaiser: er

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hadmar hatte das Fenster weit geöffnet. Weich strömte die Kälte herein in das Gemach und brachte eine Fülle von schwerem Blütenduft mit sich. Der Park lag im ungewissen Lichte des schon untergehenden Mondes still und ruhig da. Weiße plätscherte der Springbrunnen, die alten Bäume rauschten. Von der Straße, welche sich wie ein helles Band zwischen den Waldbergen hindurchzog, kam nicht das leiseste Geräusch herein in die Stille. Und doch schien es Hadmar, als ob dort, im tiefsten Schatten, sich eine gebückte Gestalt schleichend fortbewege. Unwillkürlich dachte er zurück an jene Nacht, wo er seine Mutter vergeblich in ihrem Schlafzimmer gesucht hatte.

Aber Frau Otta war fern im Süden. Und diese Straße führte nicht nach dem alten Werbachschen Jagdhaus, sondern direkt nach der ehemaligen Försterei des Grafen Steinberg.

Alle diese Gedanken durchkreuzten Hadmars Kopf, während er schon, ohne recht klar zu überlegen, was er eigentlich tat, nach seinem Radmantel und dem weichen Hut griff. Sehr leise verließ er das Zimmer, ging über die Stiege hinab und stand einige Minuten später selbst unten auf der Straße. Er hatte das kleine Mauertürchen geöffnet und drückte es, sorgsam jedes Geräusch vermeidend, wieder hinter sich zu. Dann schritt er behutend weiter, so rasch als es ihm möglich war.

Nichtig — dort, eine ziemliche Strecke vor ihm bewegte sich wirklich eine gebückte menschliche Gestalt. Manchmal verhielt sie sich ganzlich zwischen den im Winde sich bewegenden Gebüsch. Aber immer wieder kam sie von neuem zum Vorschein, wenn auch erst nach einer Weile. Hadmar konnte die Umrisse der Gestalt nicht recht unterscheiden. Er sah nur, daß es ein Mann war, welcher da vor ihm hinfuhr in einer sonderbaren Gasse, bei der er doch nie-

mals die Vorhut außer acht ließ. Breittend, auf die Länge der Zeit würde er, der Gesehnde, noch immer beschwären, kaum diese Verfolgung aushalten können. Er mußte schon jetzt dann und wann stillstehen und nach Atem ringen.

Aber aufgeben wollte er das Spiel trotzdem nicht! Denn daß dieser Mann allen Grund hatte, sich vor nachfolgenden Blicken zu verbergen, das war klar. Und Hadmar von Werbach war fest entschlossen, keine neuen Umtriebe auf seinem eigenen Grund und Boden zu dulden. Mit Aufmerksamkeit aller seiner Kräfte schritt er weiter. Jetzt hatte er die dunkle Gestalt vollständig aus den Augen verloren. Hatte sie vielleicht den Seitenpfad dort eingeschlagen, welcher direkt nach dem Steinbergischen Forsthaus führte?

Hadmar zögerte unentschieden einige Minuten. Aber er meinte, des Mannes Schritte müßten in der vollkommenen Stille, welche nun herrschte, auf der hartgewaligten Straße doch einen Widerhall nachrufen. Man vernahm aber auch nicht das allgeringste Geräusch. Folglich war es sehr wahrscheinlich, daß der Schleicher da vorn den moosüberwachsenen Nebensteig gewählt hatte.

Hadmar kannte auch diesen Nebensteig ganz gut. Er führte genau bis an den rückwärtigen Gartenzaun des Forsthauses. Aber Hadmar wußte auch durch seinen Stiefvater, daß dieses Haus nun vollständig leer stand. Die Förstereiwitwe und ihre Waid hatten ein anderes Logis angewiesen erhalten, und Steinberg selbst hatte hier sämtliche Eingänge abgeschlossen und erklärt, das Haus sei zu alt und unbequem, um noch weiterhin benutzt zu werden.

Während Hadmar selbst geräuschlos den schmalen Weg durch das Buschwerk verfolgte, fiel ihm da auch ein Widerspruch sonderbar auf. Dieses Haus war ja erst seit kurzem frisch hergerichtet worden.

Unbequem hatte Steinbach es auch früher niemals gefunden, sonst hätte er schwerlich hierher so häufig seine hochgestellten Jagdgäste geladen. Ueberdies lag die Försterei mitten im herrlichsten Jagdrevier, und ringsum besaß Steinberg keinen solchen Posten mehr. Sonderbar! Da dachte sich irgend etwas nicht recht.

Hadmar war, in tiefes Nachdenken versunken, stehen-geblieben. Einen Moment lang dach er sogar die

seltsame Gestalt, welcher er gefolgt war. Er fühlte es deutlich: auch hier lagen den Handlungen seiner nächsten Umgebung wieder Gründe unter, welche er nicht zu durchschauen vermochte, auch hier gab es Rätsel.

Tief aufseufzend richtete er sich empor und schritt weiter. Da — schon in Schwärze — lief das Staket dahin, welches den Garten nach dieser Seite hin abschloß. Der schmale Weg, der bis dorthin führte, schien vollständig leer. Hadmar ging bis dicht an den Zaun heran. Drinnen im Garten blühten unzählige Sommerblumen in wilder Leppigkeit; uralte Jasminbüsche, überfüllt mit leuchtendweißen Blütenbüscheln, wiegten ihre Zweige im lauen Nachtwind. Ganze Wolken schwerer Düste durchzogen die Luft.

Dicht neben Hadmar stand eine einfache Holzbant. Der junge Mann war müde und ließ sich darauf nieder.

Der Mann, den er so eifrig verfolgt hatte, schien total verschwunden. Vielleicht war er untergetaucht in irgendeinem der vielen anderen Waldwege! Wahrscheinlich war's wieder einer, der wildern ging! In letzter Zeit mehrten sich ja, wie Argmann berichtete, die frechen Wilddiebstähle wieder bedeutend.

Hadmar wäre noch vor kurzem in hellster Empörung geraten bei solchen Berichten über Jagdsrevel. Heute erschien ihm die Sache kaum mehr von großer Bedeutung. Was lag ihm jetzt an einem Stück Wild mehr oder weniger? Er fühlte es deutlich, daß er den größten Kämpfen und Entscheidungen entgegenging, welche das Leben für den Menschen überhaupt mit sich bringt.

Unwillkürlich versank Hadmar in ein tiefes Nachsinnen; er vergaß den Ort, wo er sich befand, und die Zeit. Wie lange er so geessen, das hätte er späterhin nie mehr anzugeben vermocht. Plötzlich fuhr er erschrocken empor. Ein harter Brandgeruch mischte sich in die Sommerdünne. Verwirrt blickte er um sich. Aber im nächsten Augenblick war er schon auf den Füßen.

Unweit von ihm lag, weitestgehend, mitten in den Garten eingebaut, die große Holzherne. Und an dieser, deren dunkles Gebälk sich deutlich abhob gegen den klaren Himmel, liefen einzelne feurige Punkte empor, einten sich zu lustigen kleinen Flammen, knisterten auf und

hatte es bis dahin mit kluger Voraussicht geführt, und er würde es nun auch durch Not und Gefahr sicher hindurchbringen. Der Kaiser aber räumte mit einer einzigen großen Handbewegung, damals in der bekannten Ansprache vom Balkon seines Schlosses, alles Trennende fort. Für alle deutsche Zukunft bleiben die Worte bestehen: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!“ Wie er so seine Seele frei machte, daß sie rein und stark in die große Gottesprüfung hineinging, so machte er auch die Seele seines Volkes frei, auf daß sie mit ihm den Sieges und Bäterungsweg beschreiten konnte.

Viel Schutt des Alltags, viel Fremdes und Unrechtes auch hatte sich während der langen Friedensjahre in der deutschen Seele angehäuft. Schon im Frieden hatte der Kaiser mit allen Kräften daran gearbeitet, das deutsche Volk deutsch zu erhalten oder vielmehr aus der deutschen Nation erst wirklich ein deutsches Volk zu machen. Doch erst nach sechsundzwanzig Jahren, bei Kriegsausbruch sah er sein Werk geklärt, durfte er die Genugtuung haben, daß seine Arbeit nicht umsonst getan sei. In der Stunde der Entscheidung fand der deutsche Kaiser ein deutsches Volk — das muß ihm wunderbar froh und stark gemacht und muß ihm seine ungeheure Verantwortung erleichtert haben. In jener Stunde sind Kaiser und Volk eins geworden, und sie sind eins geblieben durch die lange furchtbare Prüfung hindurch, in die sie gemeinsam hineingegangen sind.

Das deutsche Volk hat im Kaiser immer mehr sich selbst wiedergefunden, sein eigenes Wesen, seine eigene Bestie und tiefste Kraft. Immer klarer hat es im Kaiser den Deutschen erkannt, der gewollt ist mit den stärksten und größten Eigenschaften, die seit jeher die deutsche Seele, das deutsche Volkstum tragen und bilden. „Nach dem Beispiel unserer Väter fest und getreu, ernst und ritterlich, demütig vor Gott und kampfesfroh vor dem Feind“ — das war die geistige Rüstung, mit der der Kaiser in den Kampf zog, und das ist auch die seines Volkes geworden. Wiederholt während des Krieges, in allen Stunden größerer Entscheidungen, hat der Kaiser sich an sein Volk gewandt, und immer hat er starke einfache Worte gefunden, die wie Wehrworte in die deutsche Seele drangen und dort die letzten tiefsten Quellen aufspringen ließen. Unvergessen wird ihm das Bekenntnis bleiben, das er in dem Brief an den Reichskanzler anlässlich des Friedensangebots aussprach: „Zu einer solchen Tat gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt und ein Herz hat für seine und die feindlichen Menschen.“ Und ebenso unvergessen wird ihm der heilige, heilige Jörn bleiben, der aus dem letzten Erlaß an das Volk auslieferte, als die Feinde unter Haß und Hohn seine ritterlich ausgestreckte Hand zurückgewiesen hatten. Beides war deutsch gedacht und deutsch gesprochen, ganz aus der Seele des deutschen Volkes heraus.

Heute dankt das deutsche Volk dem Kaiser für alles, was er an ihm getan hat. Es dankt ihm für seine Friedensarbeit, die es in ihrer ganzen Bedeutung erst jetzt erkannt hat, und es dankt ihm für seine lange schwere Kriegsarbeit, die er Tag für Tag neu für alle aus sich nehmen muß. Das Volk weiß: der Kaiser leidet wie ein jeder von uns, nur noch viel tiefer und schmerzlicher; der Kaiser kämpft wie ein jeder von uns, nur noch viel schwerer und tapferer; der Kaiser bereitet den Sieg wie der Letzte unter uns, nur noch mit einem unendlich viel stärkeren Willen, weil er für Millionen siegen muß. Das alles weiß das Volk und dankt es ihm, bis in die kleinste Hütte, bis in den letzten Winkel des Vaterlandes hinein. Ein deutscher Arbeiter war es, der während des Krieges vom Kaiser die schönen, ehfurchigen Worte gesprochen hat: „Er ist grau geworden; wenn der Krieg zu Ende ist, dann werden wir wieder einen weißhaarigen Kaiser haben, wie nach Einundfünfzig.“

Dem Kaiser gehört heute die Liebe seines Volkes, die ihm seine schwere Last tragen hilft. Der Kaisergedanke lebt, gespielt aus neuen tiefen Quellen, die überall aus den Seelen aufsprungen sind.

Während schon eine Minute später in feuriger Höhe hoch empor zum nächsten Firmament.

„Feuer!“ rief Hadmar entsetzt. „Feuer!“

Er ließ alle Müdigkeit vergessend, dem großen Haupteingang des Hauses zu, während hinter ihm die Flammen pfeilschnell an dem vollständig ausgebrannten, alten Holz emporrannten. Sie kamen von allen Seiten; wie eine Hölleinfahrt stand die Scheune. Wenn der Brand nicht schnelligst gelöscht würde, dann sprangen die Flammen über das Dach des Hauptgebäudes, und da dieses mitten im Walde lag, auf die hohen Bäume, welche ringsum standen. Ganz nahe war der riesige Holzplatz des Grafen Steinberg. Dort lagen Stämme im Werte von vielen Tausenden. Und alles war alles, gutgetrocknetes Holz!

Hadmar rüttelte an dem großen Tor — umsonst. Das war fest versperrt, und wahrscheinlich lagen auch noch von innen die Riegel vor. Uebrigens, was hätte es auch genutzt, wenn er, der einzelne, den Weg in den Hof gefunden hätte? Nie konnte es ihm allein gelingen, diesen gänelnden, hüpfenden Flammen Einhalt zu tun! Schon jetzt war ein Meer von Feuer dort, wo noch vor einer halben Stunde die Scheuer gestanden. Einzelne der uralten Obstbäume brannten auch schon.

Einen Augenblick stand Hadmar von Werbach totlos. Dann sprang er hin an der Hausmauer. Dort stand der hohe „Glockenturm“, ein Holzgerüst, in dessen oberem Teil eine Glocke angebracht war. Früher hatte hier ein kleines Dörfchen gelegen, dort und da sah man auch jetzt noch eine verfallene Hütte; zu diesem Dörfchen hatte der Glockenturm gehört. Man läutete mit dieser Glocke früh und abends zum Gebet, und mittags rief ihre schrille, hohe Stimme die Feld- und Waldarbeiter herein zum Essen. Noch immer hing seitwärts das Seil herab, an dem man ziehen mußte.

Eine Sekunde später gelte wie ein Hilferuf die Stimme der Glocke hin durch den schweigenden Wald. Laut und lebend hing der Ruf. Der Nachtwind nahm ihn auf seine breiten Flügel und trug ihn weit fort in die Täler und auf die Höhen ringsum. Er trug ihn auch nach Schloß Werbach.

Vor einem Jahr.

27. Januar 1916. Im Westen wurden bei Neuville französische Angriffe unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. Vielfache Beschädigung von Detschaften hinter der Front durch die Franzosen wurde mit der Beschädigung von Reims beantwortet. Im Hinblick auf die falschen Angaben im englischen Unterhause betreffend den Luftkampf wurde festgestellt, daß die Engländer seit dem 1. Oktober 1915 an Flugzeugen 63, die Deutschen nur 16 eingebüßt hatten. — Die Entente machte befestigten das die Einfahrt in den Saloniker Hafen beherrschende Fort Karraburun. — In Lausanne kam es vor dem deutschen Konsulat zu deutsch-feindlichen Kundgebungen, welche diplomatische Verhandlungen nach sich zogen, indes wurde die Sache bald wieder beigelegt.

28. Januar 1916. Im Westen näherten sich die Kämpfe. Bei Neuville stürmten deutsche Truppen die feindlichen Gräben in 1500 Meter Ausdehnung, viele Gefangene machend; französische Gegenangriffe brachen zusammen. In St. Laurent bei Arras kam es zum Sturm, wobei den Franzosen eine Häusergruppe entziffen wurde. Südlich der Somme wurde das Dorf Frise erobert und 1000 Gefangene wurden gemacht. In der Champagne herrschten lebhafteste Artillerie- und Minenkämpfe; auf der Combreshöhe kam es zum Nahkampf. Ein nächtlicher französischer Luftangriff auf Freiburg verursachte nur geringen Schaden. — Im Osten wurde ein heftiger russischer Angriff auf die Brückenschanze von Uscieko am Dniestr nach heftigen Kämpfen zurückgeschlagen; das Feld war von russischen Leichen besät. Ein über der Sumpfzone erscheinendes russisches Flugzeuggeschwader mußte sich nach Vernichtung von 5 Fahrzeugen durch österreichische Artillerie zurückziehen. — Auf dem Balkan ward Alessio und San Giovanni di Medua besetzt. In Montenegro bereiteten die Einwohner den einziehenden Österreichern vielfach einen feierlichen Empfang; bisher betrug die Beute 314 Geschütze, 500.000 Gewehre und 50 Maschinengewehre.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Jan. (M. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas stürmten im Abschnitt des Generals von Francois unter dem Befehl des Generalleutnants von dem Borne bewährte westfälische und Teile badischer Regimenter, wirksam unterstützt durch Artillerie, Pioniere und Minenwerfer die französischen Gräben auf Höhe 301 in 1600 Meter Breite. Im Handgemeine erlitt der Feind blutige Verluste und ließ rund 500 Gefangene, dabei 12 Offiziere und 10 Maschinengewehre in unserer Hand. Nachts setzten die Franzosen zum Gegenangriff an, der unglücklich. Seitlich der Angriffsstelle führten Unternehmungen am „Golen Mann“ und nordöstlich Avocourt zum gewünschten Ergebnis.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Kämpfe an der Sa brachten auch gestern den angreifenden ostpreussischen Divisionen vollen Erfolg durch Besetzung weiterer russischer Stellungen beiderseits des Flusses. Auf dem Ostufer scheiterten starke feindliche Gegenstöße. 500 Gefangene wurden eingebracht.

Doktor Helm war der erste, welcher den Hilferuf vernahm. Er sprang ans Fenster, sah den Himmel leuchten in flammender Glut und alarmierte schon eine Minute danach die gesamte Dienerschaft. Kaum eine halbe Viertelstunde verging, da hatten die zuerst vollständig kopfloßen Leute, seinen strikten Befehlen folgend, schon die beiden Spritzen parat gemacht. Gleich darauf jubten sie ab. Helm sah auf einem der Gefährten.

„Wo kann der Baron sein?“ rief er durch das Rauschen der Wagen den Dienern zu. „Ich habe ihn überall gesucht, aber umsonst.“

Niemand wußte das mindeste. Ueberdies blieb kaum die Zeit zu einer Erörterung. Immer röter färbte sich der Himmel; eine enorme Feuerfäule ragte in denselben hinein, ein Funkenregen stob nieder. Dort und da hatten die Flammen schon eine der Riesentannen ergriffen, welche gleich ungeheuren Fackeln emporloderten. Von allen Seiten rasselten nun schon Spritzen heran, und immer noch schrie gellend und überlaut die kleine Glocke um Hilfe.

Ein Böschgefährt jagte dem Werbachischen vor. Oberförster Armann selbst lenkte die Pferde. Hinter ihm standen und saßen die Forstbeamten und Jagdleute, alle wohl ausgerüstet.

Armann war es, der zuerst neben dem Glockenturm hielt und Hadmar von Werbach erkannte. Im selben Augenblick schwieg die Glocke. Der Freiherr hatte gesehen, daß Hilfe naht, und ließ das Seil fahren.

„Vorwärts, Leute!“ schrie Armann. „Rasch! Da ist nichts mehr zu retten! Richtet die Schläuche alle gegen das Haus! Das muß geschützt werden! Alles andere laßt in Gottes Namen niederbrennen!“

Er hatte kaum ausgesprochen, als ihm, rasch wie der Blitz, ein Gedanke durch den Kopf fuhr. Das silbergraue Auto! Oita hatte ihm in jener einzigen offenen Ansprache, da sie ihm den monogrammierten Brief Hormanns zeigte, gesagt, das Auto sei wohl verborgen. Von hier aus hatte sie damals jene tolle Fahrt unternommen. Hier war sie schon in derselben Nacht von der alten Försterin wieder

Front des Generaloberst Erzherzog Josef. Im Bercker-Gebirge wurden im Lahn-Tal die griffe mehrerer rumänischer Kompagnien zurückgewiesen. Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unverändert.

Mazedonische Front:

Bei Duetin las an den Hängen des Wogles Gebirges schlugen bulgarische Truppen einen Vorstoß serbischer Kräfte ab.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Bewaffnete englische Passagierdampfer.

Berlin, 25. Jan. (Zf.) Ein kürzlich von Amerika zurückgekehrter neutraler Reisender benutzte einen der großen Dampfer der Union Castle Linie. Dieser Dampfer war, obwohl er als Passagierdampfer dient, vollständig für dauernde Truppentransporte eingerichtet. Ein großer Teil des Schiffsraums war für die Unterbringung von Soldaten und auch mit Ställen hergerichtet. Dabei nahm der Dampfer, der normal 900 Passagiere fassen kann, nur 300 an Bord. Die Passagiere durften sich nur auf der einen Seite des Schiffes bewegen, die andere Seite war vollständig für Truppen reserviert. In Geschützen sahte der Passagierdampfer zwei kleine 7,1 Zentimeter-Kanonen unter der Kommandobrücke und zwei 29,5 Zentimeter-Geschütze am Heck. Mit den Geschützen wurden während der Fahrt wiederholt Schießübungen abgehalten.

Kriegsminister v. Stein zur Friedensfrage.

Rotterdam, 26. Jan. (Z. U.) Der Berliner Vertreter der „New York World“ fandte seinem Platz einen Bericht über eine Unterredung mit dem preussischen Kriegsminister. „Energie und nochmals Energie“ ist nach der Ansicht des Kriegsministers der Brennpunkt des geheimnisvollen Geschehens in dem letzten Kapitel des Weltkrieges. Auf die Bemerkung des Berichterstatters, Kronprinz Rupprecht hätte ihm gesagt, „daß er nicht viel von dem Friedensgerede halte“, antwortete General v. Stein: „Das ist erledigt! Ich zerbröckle mir über den Frieden nicht den Kopf. Für den Soldaten kommt es in erster Linie darauf an, die Entscheidung auf dem Schlachtfeld zu suchen. Es wird viel vom Frieden geredet; ich halte das für überflüssig. Nun der Sieg wird den entscheidenden Frieden diktiert. Wir müssen weiter kämpfen ohne mit der Wimper zu zucken bis zum siegreichen Ende. Dieser Geist lebt im ganzen Heere.“ Im Bezug auf des Kaisers jüngste Erlasse an Heer und Marine und an das Volk, bemerkte der Kriegsminister: „Die kaiserlichen Worte drücken genau das aus, was das ganze Heer empfindet. Die Armee würde nicht verstehen können, wenn wir jetzt nicht den bitteren Kampf bis zu Ende kämpfen.“ Auf die Bemerkung des Berichterstatters, daß nach den Bemerkungen deutscher Offiziere der überraschende Umfang des Somme-Schlachtes die Deutschen überrascht habe, daß sich aber die deutsche Armee nicht noch einmal überraschen ließe, antwortete der Kriegsminister: „Ja — so weit Leute und Kriegsmaterial in Frage kommen, werden wir die Sache schon machen. Die feindlichen Ausflüchte, im Westen durch zubrechen, sind hoffnungslos.“ Herr von Stein gab dem Berichterstatter dann von der wichtigen Tatsache Kenntnis, daß die deutschen Reiterverluste durch die neuen Rekrutenjahrgänge mehr als gedeckt würden. „Wenn unsere Feinde glauben, daß Deutschland mit seinen Rekruten zu Ende ist, oder auch nur dem Ende nahe und darauf ihre Hoffnungen setzen, so werden sie schwer enttäuscht werden. Auch fehlt es uns nicht an dem nötigen Rohmaterial. Wir kommen mit dem aus, was wir haben. Man kann mit vollem Rechte sagen, daß die Einheitlichkeit der Organisation hinter der Front der Kampffront durchaus entspricht.“

gehort worden. Und war sie jetzt, nachdem sie das Jagdschlößchen verlassen, wieder hierher zurückgekehrt. So mußte auch das Auto hier verborgen sein. Aber wo? Um Herrgotts willen, wo? Wenn man den Wagen jetzt fand, und hier fand — das konnte nun, wo die ganze Sache doch noch in frischer Erinnerung war, von ungeheurer Bedeutung sein!

Die Augen Fritz Armanns schweiften hin über das von den Flammen grell beleuchtete alte Forsthaus. Nein! Dort konnte man unmöglich das Auto verborgen haben. Die Türen waren alle schmal und ziemlich niedrig. Keinerlei Räumlichkeiten für solche Gefährten waren vorhanden. Ueberdies führten zur Haustür vier Stufen empor.

Während Fritz Armann schon fleißig an den Spritzen herumhantierte, kreuzten sich tausend Gedanken und Vermutungen in seinem Kopfe. Wo hatte man denn die anderen Autos der Jagdgeellschaft untergebracht? In dem großen Schuppen! Demselben, welcher eben jetzt niederbrannte. Und nun besann er sich auch, daß Graf Steinberg ihm selbst einmal vor Jahren hinter dem Schuppen den kleinen Anbau gezeigt hatte, den einstiges Getreideboden.

„Das ist eine Geheimkammer“, hatte der Graf gesagt — es war damals ein Scherz gewesen —, „an dieser Anbau denkt wohl kein Mensch. Hier kann man verstecken, was man verstecken will!“

Wenn das Auto dort wäre! Und es war dort! Fritz Armann glaubte dies jetzt schon mit voller Sicherheit zu wissen! Wenn auch der kleine Schuppen niederbrannte und dann plötzlich das Gestell des silbergrauen Gefährten da stand —

„Leute — dorthin das Wasser!“ schrie Armann mit Donnerstimme. „Alle Schläuche auf den kleinen Schuppen!“

Die Leute waren sehr erlaunt. Hatte der Oberförster nicht noch soeben gesagt: „Laßt das niederbrennen!“ Aber Fritz Armanns Unterbekleidung waren an stilles Folgsamkeit gewöhnt, und zum Fragen war jetzt absolute keine Zeit. Eine Sekunde verging — dann ergoß sich das Wasser aus den Schläuchen über den kleinen Schuppenanbau.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 25. Jan. (W. B.) Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Eysenbacher, der gestern nacht aus dem deutschen Großen Hauptquartier nach Wien zurückgekehrt ist, erzählte in einer Unterredung mit einem Zeitungsvertreter, daß die Präsidenten mittags vom Kaiser in halbstündiger Audienz empfangen und sodann zur Tafel geladen worden seien, an der Präsident Eysenbacher zur Rechten des Kaisers gesessen habe. Der Kaiser, der dem Präsidenten den Roten Adler-Orden verliehen und auch Simonits durch einen Orden ausgezeichnet hat, hätte sich äußerst angeregt mit den Präsidenten der Parlamente Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens unterhalten. Die Zusammenkünfte der Parlamentspräsidenten würden fortgesetzt. Die nächste solle in Konstantinopel stattfinden. Präsident Eysenbacher drückte die größte Befriedigung über den in Berlin ihm zuteil gewordenen Empfang aus, der der denkbar warmste und herzlichste gewesen sei. Eysenbacher sprach die Überzeugung aus, daß die Zusammenkünfte von großer Bedeutung seien und zweifellos in der breitesten Öffentlichkeit Zeugnis davon ablegen würden, wie innig der Zusammenschluß der Völker der Verbundstaaten sei.

Spanien.

— Madrid, 26. Jan. (H. B.) Der König empfing eine Abordnung der spanischen Bürgermeister, die ihn bat, für seine großen, der Menschheit während des Krieges geleisteten Dienste das Großkreuz für Wohltätigkeit anzulegen. Der König antwortete, diese Auszeichnung komme ganz Spanien zu; er werde die Insignien dieses Kreuzes auf die Fahne seines Regiments setzen. „Ich habe“, schloß der König, „das feste Vertrauen, daß das Schicksal meines Vaterlandes, das ehemals so groß war, es in naher Zukunft noch mehr sein wird. Möge jeder in seinem Kreise das gleiche Vertrauen bewahren. Nun wir alle unsere Pflicht, und wir werden unsere Wünsche für ein blühendes und glückliches Spanien vollumfänglich erfüllt sehen.“ — Die Rede hat in Spanien einen großen Eindruck gemacht.

Polen.

Weilburg, 27. Januar.

Wir machen auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam, daß zu dem heute abend zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers stattfindenden Festakt in der Aula des kgl. Gymnasiums auch die Damen unserer Stadt freundlichst eingeladen sind.

(*) Feldpostsendungen an Heeresangehörige, deren Postvermittlung österreichisch-ungarischen Feldpostämtern obliegt, werden vielfach fehlerhaft und verzögert, weil die Feldpoststellen in der Vorfassungsliste lediglich mit „Feldpost Nr.“ bezeichnet sind und hiernach mit deutschen Feldpostanstalten, die die gleichen Nummern führen, verwechselt werden. Den Absendern wird in ihrem und der Empfänger Interesse dringend empfohlen, in der Aufschrift solcher Sendungen die österreichisch-ungarische Feldpostanstalt richtig und vollständig mit „R. u. R. oder (österreichisch-ungarische) Feldpostamt Nr.“ anzugeben.

Der Interessenverband des Gastwirts-gewerbes hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in der die Aufhebung der Fleisch- und fettlosen Tage verlangt wird.

Keine Verschlagnahme der Nahrungsmittel. Amlich wird mitgeteilt: Die Befürchtung ist verbreitet, daß der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von Nahrungsmitteln vom 30. 12. 16 (W. M. 500. 12 16 R. M. L.) demnächst eine Verschlagnahme der Nahrungsmittel folgen werde. Diese Befürchtung ist unbegründet. Die Heeresverwaltung stellt im Gegenteil bereits seit über Jahresfrist den Nahrungsmittelfabriken vierteljährlich beträchtliche Mengen beschlagnahmter Waren zur Verfügung, um den laufenden Bedarf an Nahrung zu decken. Es besteht also kein Anlaß, sich über den laufenden Bedarf hinaus mit Vor-

räten an Nahrung zu versehen. Nur durch übergroße Käufe könnte künstlich eine Knappheit und eine Preissteigerung in Nahrung herbeigeführt werden.

Die Freimachung von Militärpersonen durch Hilfsdienstpflichtige, Frauen und Jugendliche soll gemäß einer vom Kriegsamt an die städt. Generalkommandos usw. ergangenen Anweisung in weitestem Umfange erfolgen. Die Anordnung des Kriegsammtes besagt, daß bis spätestens Ende März alle überhaupt abhebaren Militärpersonen durch Zivilpersonen ersetzt sein müssen. Alle Stellen, die Militärpersonen freimachen können, müssen sich im vollen Bewußtsein der Wichtigkeit dieser Maßnahme unablässig bemühen, den nötigen Zivilersatz selbst zu beschaffen. Es muß Ehrensache für alle militärischen Behörden sein, keinen einzigen so. oder so. Mann in der Kaserne zu haben, der sich irgend durch eine Zivilperson ersetzen läßt.

Bermitteltes.

Wetlinster, 27. Jan. Morgen Sonntag, den 28. d. Mts., können der ehem. Kassierer des hiesigen Vorshufvereins, Herr Friedrich Schäfer und Gemahlin, in voller geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Weglar, 26. Jan. Wie die Verwaltungsstelle der Hindenburgspende deutscher Landwirte in Berlin in einem Schreiben mitteilt, ist sie damit einverstanden, daß von Seiten der Landwirtschaftskammer Stettin 1000 Pfund Speck in regelmäßigen Zwischenräumen an die Kreissammelstelle des Kreises Weglar abgeliefert werden.

Niederselters, 25. Jan. Förster Melchior von Wener gelang es, im hiesigen Revier einen bedächtigen Schlingensteller von Eisenbach vor einigen Tagen auf frischer Tat zu fassen. In einem Distrikt allein entfernte Förster Melchior 21 Schlingen, die auf Rehe und Hasen gestellt waren. Eine vorgenommene Haus-suchung förderte weiteres belastendes Material zu Tage.

Weilbach, 25. Jan. Die Art der Dedung der durch den verstorbenen Kassierer Muth beim Spar- und Dampfbankverein unterschlagenen 25.000 M. hat jetzt durch einige Versammlungen der Mitglieder ihre Regelung gefunden. Von der Witwe des plötzlich verstorbenen Kassierers konnte keine Zahlung zur Deckung geleistet werden. Sämtliche etwa 100 Mitglieder haben sich nunmehr verpflichtet, je einen Anteil über 400 M. innerhalb von zehn Jahren als Schadenersatz zu entrichten. Sie müssen daher auch die genannte Zeit als Mitglied in der Kasse verbleiben. Sollte ein Mitglied die Absicht haben, während dieser Zeit aus der Kasse auszutreten, muß der festgelegte Anteil auf einmal bezahlt werden.

Düsselndorf, 25. Jan. (W. B. Amtlich.) Gestern nacht 4 1/2 Uhr rief auf der Bergfahrt nach Hochdahl ein Güterzug wenige Wagen hinter der Zuglokomotive durch. Die abgerissenen Wagen mit der Schiebelokomotive tiefen nach Erkrath zurück und stießen dort mit großer Gewalt auf den Brechboden. Hierbei wurden der Lokomotivführer Fuhrer aus Hochdahl und der Hilfskassierer Bühlmeier aus Derendorf getötet. Die Schiebelokomotive und eine Anzahl Güterwagen wurden zerschmettert.

Dortmund, 25. Jan. Ein großer Schwindel in Brot- und Warenmärkten ist hier getrieben worden. Angestellte der Druckerei, in welcher die Marken hergestellt wurden, haben große Mengen derselben gestohlen und sie nicht nur selbst verbraucht, sondern einen schwunghaften Handel damit getrieben. Für 10 Mark gab es ganze Bündel Marken aller Gattungen. Ein Maschinenmeister der Druckerei ist verhaftet worden. Die Stadt ist durch das Vorkommnis stark geschädigt. Die Bäckereien, deren Mitgliedern gestohlene Marken zum Kauf angeboten wurden, hat bei der Ermittlung der Täter mitgewirkt.

Gedenket der hungernden Vögel!

„Das ist heller Unfug, Leute!“ schrie Helm von der anderen Seite herüber. „Laßt doch den Schuppen! Rettet das Haus, hauptsächlich den Boden!“

„Tut genau, was ich euch gesagt habe!“ rief Argmann rüchloslos. „Hier habe ich zu befehlen!“

Wieder schloß eine breite Wassergarbe hin über das Feuermeer. Ein Aufschluchsen — dann gewannen die Flammen sofort neuerlich die Macht und lohten empor.

„Argmann — das ist ja alles hier umsonst!“ rief nun auch Habmar herüber von dem Platze, wo er seine Leute befehligte. „Sie verschwenden Menschenkraft und Wasser!“

Aber Frh Argmann schien nicht zu hören. Wieder klang laut und deutlich durch das Stimmengewirr sein befehlender, knapper Ruf:

„Den Schlauch nach dem Schuppen! An die Pumpen! Eins — zwei — drei!“

Wieder flog der Wasserstrahl dem Feuer entgegen. Hochauf bäumten sich die Flammen und fielen wieder in sich zusammen.

„Noch einmal! Vorwärts, Leute!“ kommandierte Argmann.

Und wieder flog der breite Wasserstrahl. Fast hatte es den Anschein, als ob das flüssige Element dem feurigen den Sieg streitig machen würde. Aber da begann plötzlich der Unterbau des Schuppens aufzusammen. Eine Minute später versank das Häuschen in einem wahren Feuermeer. Rauchend stürzten die Trümmer zusammen. Wo eben noch eine leuchtende Flammensäule gestanden, versank jetzt alles in Schutt und Trümmer.

„Alle Spritzen nach vorn!“ schrie Argmann. „Roran, Leute! Ich komme nach — sofort!“

Die Spritze, die einzige, welche überhaupt noch hier Posto gefaßt hatte, raffte davon. Alles strömte dem Vordereingang des Forthauses zu.

Frh Argmann war abgesprungen und stürmte nun hin über den Gartengrund, gerade auf den kleinen Anbau los, vielmehr nach dem kleinen Fleck, wo dieser einst gestanden hatte. Das ausgehöhlte Holz war fast vollständig zusammengebrannt. Einzelne Balken lagen noch umher, sonst war der Raum ziemlich frei.

Sonntagsgedanken (28. Januar 1917.)

Das Dunkel weicht.

Manchmal sieht unser Schicksal aus wie ein Fruchtbaum im Winter. Wer sollte bei dem traurigen Ansehen desselben wohl denken, daß diese starren Äste im nächsten Frühjahr wieder grünen, blühen, sodann Früchte tragen können: doch wir hoffen's wir wissen's. Goethe.

Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Weibes, daß ich euch gebe das Ende, das ihr wartet. Der Prophet Jeremias.

Ich kämpfe grundsätzlich in mir gegen jede düstere Ansicht der Zukunft, wenn ich ihrer auch nicht immer Herr werde; ich bemühe mich zu hoffen, unter allen Umständen das Beste. Bismarck.

Hoffe! Du erlebst es noch, daß der Frühling wiederkehrt, hoffen alle Bäume doch, die des Herbstes Wind verheert, hoffen mit der stillen Kraft ihre Knospen winterlang, bis sich wieder regt der Saft und ein neues Grün entspringt. Keller.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 26. Jan. abends. (W. B. Amtlich.) Auf dem Westufer der Maas wurden französische, an der russische Gegenangriffe abgeschlagen.

Berlin, 27. Jan. (W. B. Amtlich.) In der Nacht 25. zum 26. Januar stießen leichte Streikräfte in das englische Küstengewässer südlich Lowestoft vor, um die früher dort gemeldeten feindlichen Bewachungsschiffe und Vorpostenschiffe anzugreifen. Vom Gegner wurde im ganzen abgefeuerten Seegebiet nichts gesichtet. Hierauf wurde der befestigte Platz Southwold auf nahe Entfernung durch Leuchtgranaten unserer Torpedoboote gut erhellt und danach unter Artilleriefire genommen. Treffer wurden beobachtet. Unsere Streikkräfte, die auch auf dem Rückmarsch keinen Gegner antrafen, sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Großes Hauptquartier, 26. Januar. (H. B.) Die anhaltende Kälte hat auch der Westfront endlich ein paar Tage trodenen Winterwetters beschert. Mit einer zwar dünnen, aber festen Schneedecke ist der Boden von den Vogesen bis zur Küste überzogen. Englische Patrouillen, die in einer der letzten Nächte südlich Ypern vorgingen, hatten sich durch Schneemäntel unsichtbar zu machen versucht. Im Ypernbogen war es auch bei Tage ziemlich lebhaft mit Artilleriefire. Weiter südlich auf der Front Lille-Arras machen sich die Engländer sehr bemerkbar durch Patrouillenvorstöße, so wiederholt bei Fromelles, und am 21. bei Lens, wo es sogar zum Grabenkampf mit einem starken Erkundungstrupp kam. Daß auch wir nicht müßig bleiben, versteht sich von selbst. Der Feind wird dauernd in Atem gehalten und blüht z. B. gestern durch eine unserer Patrouillen an der Aisne bei Soupir elf Gefangene ein. Die Artillerie scheint verhältnismäßig am tätigsten auf der Sommerfront von Serre bis gegen Peronne zu sein. Trotz der Kälte verhindert die starke Dufententwicklung des Bodens zunächst eine umfangreiche Tätigkeit unserer Flieger. Gestern abend folgte auf die klare Sternennacht ein leuchtend schöner, durchsichtiger Wintertag. Ein Flugwetter ersten Ranges! Flieger und Abwehrbatterien waren stark beschäftigt und kämpften oder erkundeten mit bestem Erfolg. An der Ypernfront schoß Leutnant v. Bülow zwei Gegner im Luftkampf ab, im Artillerie-

sprühender Funken und schwellender Balken. Seine Kleider fingen mehrmals Feuer, er zerdrückte es rasch mit der Hand. Sein Haupt- und Barthaar war versengt, sein Gesicht fast bis zur Unkenntlichkeit geschwärzt, die Hände zeigten schon Brandwunden. Aber er wich nicht zurück; seine Zähigkeit, die Ausdauer und Energie seines Wesens traten in diesen Augenblicken klar zutage.

Schon war er beinahe bis zu dem selbstsam unförmigen Gegenstand vorgedrungen, und er sah mit innerer Genug-tuung, daß trotz der Hitze und der in der Luft umher-schwirrenden Funken einige der verhüllenden Decken wohl versengt und angebrannt, aber im ganzen doch unverfehrt geblieben waren. Schon unterschied er die Räder, welche silbergrau durch das rötliche Dämmerlicht schimmerten, das die Luft erfüllte.

„Es ist doch das Auto!“ dachte er frohlockend. „Noch einige Minuten, und ich habe es hoffentlich geborgen!“

In diesem Augenblick flog über seinen Kopf hin, gerade auf die Decken, ein brennender Strohtanz. Er fiel schwer auf die Hüfte nieder, und sofort begannen auch hier die Flämmchen emporzuzucken. Wie ein Rasender stürzte Argmann vorwärts.

Da — wieder flog ein brennender Gegenstand durch die Luft. Dieser traf ihn selbst, aber er schüttelte ihn ab und zertrat ihn. Vorwärts! In ihm war jeder Gedanke erstorben, außer dem einen: „Das Auto! Otto!“

Jetzt war er endlich dicht daneben. Rauchend, erschöpft stand er eine Sekunde lang still. Er sah fast nichts, so geblendet waren seine Augen. Aber da fiel wieder ein Bündel flammendes Stroh auf die Kissen nieder. Jäh brannten sie auf. Eine rasende But bemächtigte sich des Mannes. Er griff mit beiden Händen mitten hinein in die Flammen und riß das brennende Zeug herunter, zertrat es mit den Füßen und zerdrückte jeden Funken. Und nun stemmte er sich schon mit aller seiner Kraft gegen den Wagen. Es würde ein hartes Stück Arbeit sein, das schwere, kleine Gefährt über den Schutt und das Gebälk hinüberzuschleppen bis zum Keller. Aber es mußte — es mußte gelingen!

(Fortsetzung folgt.)

erledigte Leutnant von Nichthofen, der neue Ritter des „Pour le Merite“, sein 17. Flugzeug, in der Champagne brachte Leutnant Baldamus den zehnten Gegner zu Fall. Wien, 27. Jan. (W. B.) Amlich wird verlautbart vom 26. Januar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Am Südflügel der Front des Generaloberst Erzherzog Josef wurde im Cassin-Tal ein rumänischer Vorstoß zurückgeschlagen. Einer unserer Flieger schob am 23. ds. bei Rimpolung ein russisches Flugzeug im Luftkampf ab. Sonst bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts von Belang.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sofia, 26. Jan. (W. B.) Bericht des Generalstabes vom 25. Jan. Mazedonische Front. Nordwestlich Bitolia spärliches Gewehr-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer. Im Mogenagebiet vereinzelte Kanonenschüsse und schwaches Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Auf dem rechten Ufer des Vardar einzelne Kanonenschüsse, auf dem linken Ufer ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer. Ein Annäherungsversuch feindlicher Patrouillen scheiterte in unserem Feuer. Auf den Südabhängen der Belasica Plania Patrouillengefächte. Bei dem Bahnhof Borovj verjagten starke feindliche Patrouillen vorzuarbeiten, sie wurden jedoch durch unser Gewehr- und Maschinengewehrfeuer vertrieben. An der Struma schwache Artillerietätigkeit. Südlich Serres Patrouillengefächte. Rumänische Front: Wirkungsloses feindliches Artilleriefeuer gegen Jaceca. Zwei feindliche Monitore beschossen vom Sulina-Arm das Dorf Prislova, östlich von Tulcea und westlich von Mahmudie. Wir eröffneten ein Gewehr-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer gegen die feindlichen Einheiten auf dem Nordufer des St. Georgsarms und zerstreuten sie.

Spielplan des Stadt-Theater Sieben.

Direktion: Hermann Steingötter.

Sonntag den 28. Januar, nachmittags halb 4 Uhr: „Penion Schöller“. Boffe von Jacoby und Raus. — Abends halb 8 Uhr: „Unter der blühenden Linde“. Ein fröhliches Spiel von Fr. Gellert.

Verlust-Listen

Nr. 740—743 liegen auf.
Vizefeldwebel Wilhelm Licht, geb. 15. 6. 80 zu Niedertiefenbach, bisher vermisst, in Gefangenschaft.

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“ (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für die Monate Februar und März

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unseren Trägern noch entgegengenommen.

Die Geschäftsstelle des Weilburger Tageblattes.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg. Kartoffeln.

Es sind noch eine ganze Anzahl Familien, die trotz wiederholter Aufforderung auf die durch die Stadt bezogenen Kartoffeln noch gar nichts bezahlt und auch solche, welche seit den allgemeinen Erhebungsterminen — 4./5. Dezember 1916 — weitere Abschlagszahlungen nicht mehr geleistet haben.

Mit Rücksicht auf die täglichen Zinsverluste müssen wir unter allen Umständen darauf halten, daß die Rückstände jetzt beglichen werden. Wer nicht in der Lage ist, den schuldigen Betrag auf einmal zu bezahlen, muß unbedingt wöchentliche Abschlagszahlungen, welche in einem Verhältnis zu dem Rückstande stehen, leisten. Den Eingang der regelmäßigen Zahlungen werden wir besonders überwachen und bei Nichterhaltung der Termine die ganze Forderung Beitreiben lassen.

Weilburg, den 26. Januar 1917.

Stadtkasse. Reuter.

Milchversorgung.

Die Ragermilch für Kinder vom 7. bis 14. Lebensjahre ist von heute ab nur noch in der Milchhandlung der Witwe Stahl, Niedergasse, zu beziehen.

Es sind nur diejenigen Kinder zum Bezuge von Ragermilch berechtigt, welche keine Vollmilch auf Grund eines Attestes erhalten. Zuwiderhandelnden wird die Milchkarte entzogen.

Die Ausweisarten und Kontrollmarken für solche Personen, welche verreisen oder verziehen, sind sofort vor der Abreise sowohl von den Inhabern wie von den Milchlieferanten der Milchkontrollstelle, Stadthaus, Zimmer Nr. 4, zurückzugeben, andernfalls Bestrafung der Verreisenden und Entziehung der Milchkarten erfolgen muß.

Da das auf Grund von ärztlichen Attesten auszugebende Quantum Vollmilch ein beschränktes ist, werden die Herren Ärzte gebeten, nur in dringenden Fällen die benötigte Vollmilch zu verschreiben, da wir sonst eine Milchabgabe an die Verreisenden ganz ablehnen beziehungsweise herabsetzen müssen.

Weilburg, den 24. Januar 1917.

Der Magistrat. Milchverteilungsstelle.

Feier

des

Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

Samstag den 27. Januar, abends 8 Uhr
findet in der Aula des Kgl. Gymnasiums
unter Mitwirkung der hiesigen Vereine ein

Festakt

statt.

Hierzu werden die Mitbürger unserer
Stadt mit ihren Damen ergebenst eingeladen.
Die Jugend unter 16 Jahren kann
wegen Raummangels leider nicht zugelassen
werden.

Der Vorstand des Kriegervereins
„Germania“.

Aufruf

für die deutschen Soldatenheime
und Marineheime.

Heer, Marine und Heimat sind in der Schule des Krieges zu einer unauflöslchen Einheit zusammengeschweißt worden. Während draußen die lebendige Mauer mit Gottes Hilfe und mit Siegfriedskraft dem Ansturm der Feinde trotzt, während weit jenseits unserer Grenzen Deutschlands Fahnen vorwärts getragen werden, rühren sich daheim Tag und Nacht schaffende Hände, um für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen im Felde und auf See braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches Volk, fest und innig verbunden. Ein Bindeglied zwischen Heer und Heimat sind

die deutschen Soldatenheime u. die deutschen Marineheime in Ost und West, Nord und Süd.

In besetzten Gebieten, an der Front und in der Heimat, im Krieg und im Frieden sollen sie der deutschen Wehrmacht, die fern von Haus und Hof, fern von den Lieben daheim im Dienst des Vaterlandes steht, ein Stück deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der Erholung bieten. Von der Obersten deutschen Heeresleitung ist anerkannt worden, daß die seelischen und körperlichen Wohltaten, welche der einzelne Soldat in diesen Heimen genießt, der Schlagkraft der Truppe im ganzen zugute kommen.

Das wertvolle Gut der deutschen Soldatenheime, das der Krieg uns erst in seiner vollen Bedeutung hat erkennen lassen, soll uns während des Krieges aber auch im Waffenstillstand und im Frieden erhalten bleiben.

Geist uns, liberal, wo deutsche Soldaten stehen, deutsche Soldatenheime bauen!

„Die Zähne aufeinanderbissen, aber die Herzen und die Hände weit auf. So wollen wir hinter unseren Feldgrauen stehen, ein Mann und ein Volk.“

Der Ehren-Ausschuß:

Gertrud von Hindenburg geb. von Sperling.
Frau von Bülow geb. von Kracht,
Leonie von Mackensen geb. von der Osten,
Margareth Ludendorff, Freifrau von Wangenheim,
Margarete Michaelis.

Die Sammlung für die Soldaten- und Marineheime ist uns übertragen worden; wir werden am 27. Januar, an Kaisers Geburtstag, und am 28. Januar in Stadt und Land Zeichnungslisten von Haus zu Haus herumgehen lassen und bitten herzlich, daß jeder nach seinem Vermögen eine Gabe spendet. Auch werden die sonst üblichen Zeichnungsstellen, die Geschäftsstellen der Zeitungen, Kassen und Banken sicher gerne zur Empfangnahme von Gaben bereit sein.

Weilburg, im Januar 1917.

Der Vaterländische Frauen-Verein.
Der Männerverein vom Roten Kreuz.

Oberförsterei Johannisburg.

Donnerstag den 3. Februar 1917, nachmittags 2 Uhr, kommen aus Distrikt 41 (Altescheuer) in der Wirtschaft Schneider zu Rendoroth zum Verkauf: Eschen: 2 Stämme mit 1,50 fm; Buchen: 2 Stämme 4r. Al. mit 1,72 fm, 12 rm Nusscheit, 2,25 rm Verbbrennholz, 40 rm Reiser; Erlen: 5 rm Scheit. — Die Nummern 1—12 sind verkauft.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Vaters

Heinrich Becker

sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer Türk für die trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Kinder.

Weilmünster, den 27. Januar 1917.

Soldaten-Sprachführer

von Hauptmann Haasmann.

Mit genauer Aussprachebezeichnung.
Preis 20 Pfg.

Sprachführer für den Verkehr mit Verwundeten u. Gefangenen

von J. Th. Haasmann und Stabsarzt Dr. Seyffert
Preis 30 Pfg.

Zu haben in der

Buchhandlung H. Zipper, G.m.b.H.

Suche für sofort oder später ein
Monatmädchen
f. einige Stunden vormittags.
Frau Bergverwallter Neß.

Monatmädchen
sofort gesucht.
Fr. Vanden, Frankfurterstr. 21.

Fräulein, welches die Handelschule besucht hat, sucht per 15. Febr. passende Stellung.
Nährers u. 1402 in der Exp.

Ruhige
2-3 Zimmerwohnung
von kleiner Familie zum 1. April gesucht. Angebote mit Bezeichnung a. d. Exp. u. 1405.

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen.
100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pf. 1.60
100 „ „ 3 „ 2.30
100 „ „ 3 „ 2.50
100 „ „ 4,2 „ 3.20
100 „ „ 6,2 „ 4.50
Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren prima Qualitäten von 100 bis 2.00 Mk. p. Mille
Goldenes Haus
Zigarettenfabrik G. m. b. H., Köln, Ehrenstrasse 34, Telefon A 9068.

Gebrachte Tische und Stühle
zu kaufen gesucht. Nährers in der Geschäftsst. u. 1408.

Arbeitsbücher
vorrätig.
H. Zipper's Buchhandlung.

Frisch eingetroffen:
Dr. Straßmann Cortenpulver
„ Säckelpfeife,
„ Puddingpulv.
„ Gela-Gulz,
Bassena, Bichorie, Malzhaffer,
Gerstenkaffee Pfund 43 Pfg.,
Seifenpulver, Seifenpulver,
K. A. Seife,

Dascha
bestes Waschmittel der Gegenwart, vollständiger Ersatz für Seife und Soda, Stärkeersatz f. weiße Wäsche u. Grago, Futterwürfel, Schweine, Nähr- und Milch-Pulver für Kühe und Pferde, Gelbschuppulver, Paket 75 Pfg. für 1 Liter Dzusatz zum Braten, Baden, Salat usw., — In Leder-Sohlenhosen für Kinder, Damen u. Herren, gute dauerhafte Ware, Paket 80, 100 u. 125 Pfg., Glas-Porzellan-Emaillewaren, Korb- und Blechwaren, Reiskocher und Schließhörn, Waschbretter, Waschkleinen, —: Waschetrockner, —: Bügelisen, Bügelbretter.

1. Weilburger Conjamhand
R. Brehm.
Limburgerstr. 4. Teleph 110.

Quarzit und Tonlager

in der Nähe einer Bahnstation der Strecke Limburg Siegen oder der Rerterbachbahn zu kaufen oder zu pachten gesucht.

Auch wird Findlingsquarzit von Unternehmern gekauft.

G. A. Offerten sind bis Montag mittag einzureichen an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 1407. — Später eingehende Offerten werden erst in nächster Woche erledigt.